279
277
283
273
288
268
328
228
378
178

Der Belgische „Moniteur" gibt folgende Nachrichten über den größten Vasallen Leopolds, den Pauperismus.

In der Provinz Luxemburg findet sich unterstützt 1 Einw. auf 69,
— — — Namür — — — 1 17,
— — — Antwerpen 1 16,
— — — Lüttich 1 7,
— — — Limburg 1 7,
— — — Hainault 1 6,
— — — Ostflandern 1 5,
— — — Brabant 1 4,
— — — W.-Flandern — 1 3.

Dieser Anwachs des Pauperismus zieht im nothwendigen Gefolge einen ferneren Anwachs von Pauperismus nach sich. Alle Individuen, die auf dem Rand einer selbstständigen Existenz stehen, verlieren durch die Unterstützungssteuer, die jene paupere Mitbürger ihnen aufbürden, das bürgerliche Gleichgewicht, und stürzen ebenfalls in den Abgrund der officiellen Wohlthätigkeit. Der Pauperismus erzeugt mit vermehrter Geschwindigkeit den Pauperismus. In demselben Maße aber, worin der Pauperismus zunimmt, nimmt das Verbrechen zu, und wird die Lebensquelle selbst der Nation, die Jugend demoralisirt. — Die Jahre 1845, 1846, 1847 bieten in dieser Hinsicht traurige Dokumente dar.

Zahl der jungen Knaben und Mädchen unter 18 Jahren, die sich in gerichtlicher Haft befanden:

	1845	1846	1847
Knaben:	2146	4607	7283
Mädchen:	429	1279	2069
Summe:	2575	5886	9352

Gesammtsumme: 17,813.

Also von 1845 an ungefähr jährliche Verdopplung der jugendlichen Verbrecher unter 18 Jahren. Nach dieser Proportion würde Belgien im Jahr 1850 an jugendlichen Verbrechern 74,816 besitzen, und im Jahr 1855: 2,393,312, d. h. mehr als es an verbrecherischer Jugend unter 18 Jahren besitzt, und mehr als die Hälfte seiner Bevölkerung. Im Jahr 1855 würde ganz Belgien im Gefängniß sitzen, die neugebornen Kinder mitgezählt. Kann sich die Monarchie eine breitere Grundlage wünschen. Im Kerker herrscht — Gleichheit.

Die Routiniers der Nationalökonomie haben vergeblich ihre beiden Morissenpillen, Freihandel auf der einen, Schutzzoll auf der andern Seite angewandt. Der Pauperismus in Flandern wurde geboren unter dem Freihandelssystem, er wuchs und erstarkte unter den Schutzzöllen gegen fremdes Leinen und Leinengespinnst.

Während so Pauperismus und Verbrechen unter dem Proletariat wachsen, versiegen die Einnahmequellen der Bourgeoisie, wie die neulich erschienene vergleichende Tabelle des auswärtigen Belgienhandels, während des ersten Semesters der Jahre 1846, 1847, 1848 beweist.

Mit Ausnahme der Waffen- und Nägelfabrik, die durch die Zeitumstände ausnahmsweise begünstigt worden, der Tuchfabrikation, die ihren alten Ruhm behaupten, und der Zinkfabrikation, befindet sich die gesammte Belgische Industrie im Zustande des Verfalls oder der Stagnation.

Ein Gegenstück gibt ein anderes Blatt in einer Untersuchung deutscher Zustände von der Schweiz.

Werft, ihr Söhne Germaniens, einen Blick in die Schweiz. Wenn die dortigen Zustände noch lange nicht golden aussehen, so steht's doch um vieles, gar vieles besser, als in Deutschland. Wenn die Schweiz, ein völliges Gebirgsland, auch reiche Kornfelder, grasreiche Auen, Hügel und Alpen, gesequete Rebgelände und reiche Waldungen besitzt, so ist sie dagegen auch mit vielen unfruchtbaren, mit ewigem Schnee bedeckten Bergen und mit weiten und breiten Eisfeldern versehen, so daß sie auch in den ergiebigsten Jahren, bei der besten Bewirthschaftung, bis zur Stunde noch nicht genug Produkte an ihre Bewohner abliefert. Und dennoch zeigt sich dort nirgends ein Brodkrawall, nirgends Noth und Elend. Selbst die verflossene Hungerzeit ging an jenem glücklichen Bergvolke in seinen Felsenwänden nur gelinde und schonend vorüber. Und warum? Eben weil die freien Söhne Helvetiens keine Millionen verzehrenden Fürsten, kein so zahlreiches, so reichbesoldetes stehendes Beamtenheer, keine Legionen Pensionirter, keine bis ins Mark und Blut einschneidenden Steuern und Abgaben kennen, sondern einen weit einfachern, ungekünstelten bürgerlichen Staatshaushalt führen. Daher auch überall mehr Lebensgenuß, fruchtbringende Arbeit, Verdienst und Wohlstand. Die Schweizer sind noch nicht in die Schande verfallen, bei dem Scharcherer Rothschild alle Augenblicke Schulden machen zu müssen, um ihr Staatsgebäude aufrecht zu halten, sie finden in ihren reichen Städten und im Wohlstand ihrer begüterten Bürger zum Fortbestand ihrer Existenz noch Hülfsquellen genug. —

Wien, 2. August. Heute Nacht war hier in der Alservorstadt die Ruhe auf eine äußerst betrübende Weise gestört worden, und zwar in Folge der Verweigerung des Trauergeläutes von Seite des Pfarrgeistlichen für einen armen Studirenden der akademischen Legion. Die Mutter des Verstorbenen konnte die taxmäßigen Leichenkosten nicht bezahlen und beschränkte sich daher auf die einfachste Leichenfeier. Dem Verstorbenen gaben einige Compagnien der akademischen Legion mit Waffen die letzte Ehre. Einige von diesen verfügten sich zu dem Pfarrverweser des Minoritenklosters, gegenüber dem allgemeinen Krankenhause, mit der Bitte, er möge ein paar Glocken läuten lassen, welches derselbe jedoch nicht that, indem er auf die bestehende Taxe mit den Worten hinwies, er müsse dieselbe an das Schottenkloster abgeben. Unterdessen hatte das Leichenbegängniß um 6 Uhr Abends begonnen, als sich auf einmal eine große Masse Menschen vor dem Kloster versammelte, darunter viele aus der Arbeiterklasse. Einige von diesen drangen auf den Thurm und läuteten ungefähr eine halbe Stunde sämmtliche Glocken. Während dessen lief eine ungeheure Volksmenge zusammen und machte dem Kloster eine furchtbare Katzenmusik, welche bis gegen 7 Uhr fortdauerte, worauf es ruhig zu werden begann. Auf einmal kamen 15—20 Mann Cavallerie der Nationalgarde, welche in die Masse einsprengten, wodurch mehrere unter die Pferde geriethen, und einige, jedoch nicht bedeutend, verletzt wurden. Jetzt brach der Sturm erst los. Einer der Gardisten wurde vom Pferd herabgerissen und thätlich mißhandelt. Einem andern wurde sein Pferd mit Messern gestochen. Da auf diese Weise die Cavallerie nichts ausrichtete, mußte sie unter dem Gespött der Haufen abziehen. Auch mehreren Compagnien der Nationalgarde zu Fuß, welche inzwischen herbeieilten, gelang es nicht, die Ruhe herzustellen und zogen ebenfalls ab. Mehrere Verhaftete mußten wieder freigelassen werden. Jetzt begann diese Katzenmusik von neuem, in noch gräßlicherer Weise. Die Fenster des Klosters wurden zertrümmert und mußten beleuchtet werden. Mehrere Studenten redeten vom Fenster herab; man hörte sie nicht an. Unterdessen ward halb 10 Uhr, und der Tumult dauerte noch immer fort; es ward Allarm geschlagen. So oft eine Fensterscheibe zertrümmert war, erscholl donnernder Beifall. Es wurde halb eilf, und noch immer war keine Garde ausgerückt. Erst gegen 11 Uhr kam eine schwache Compagnie, welche sich natürlich ruhig verhalten mußte, und mit guten Worten die Versammlung aufforderte, auseinander zu gehen, was ihr — gegen 2 Uhr Morgens gelang. Man begreift nicht, warum so wenig Garden ausgerückt waren. Heute stehen noch immer Menschenmassen vor dem Kloster und schauen die zerschlagenen Fensterscheiben an. Der Pfarrverweser mußte heute Vormittag auf Verlangen ein Seelenamt für den Verstorbenen unentgeltlich abhalten. Heute Abend vermuthet man eine ähnliche Demonstration.

Anzeigen.

Stuttgart.

Zu verkaufen:
ein Hobelbank,
mehrere Hobel,
mehrerere Fournir-Sägen,
eine Armbrust,
ein zweisitziger Schreibpult,
ein Aufsatz,
ein Stück reustene Leinwand zu 15 kr. per Elle,
zwei Stückchen Handzwehlen-Zeug zu 17 — 20 kr. per Elle,
eine Parthie Leim zu 12 kr. per Pfd.,
" " " zu 15 kr. per Pfd.,
eine Parthie abgelagerten Rauchtabak und Cigarren,
eine Parthie Pappendeckel,
eine Parthie Aufschlagbretter.

In der Commissionshandlung
von **Carl Mercy**,
Hirschstraße Nr. 27.

Verantwortlicher Redakteur G. Rau. Gedruckt bei C. Greiner.

Ende

Anfang

© Stadtbibliothek Ulm, 2021. Signatur: 34 587;